

NATURSCHUTZ in NRW



4/2015

Natur erleben
Vielfalt auf Streuobstwiesen

NABU vor Ort
60 Jahre NABU Hamm

Artporträt
Die Gartenkreuzspinne



2	Editorial
3	Nachrichten aus NRW
4–6	Natur erleben Vielfalt und Geschmack Fruchtbare Allianz
8–9	NABU vor Ort 60 Jahre jung Überall Schwalbenfreunde
10–11	Thema Miteinander reden Konkrete Programme
12–13	NATZ – die jungen Seiten Hören, wie die Bäume trinken Tauschen und Trockenfallen
14	Artporträt Die Gartenkreuzspinne
15	Querbeet Neues Landeswassergesetz Verkaufserlös für NABU-Bienenfonds
16	Zu guter Letzt Kalender 2016

IMPRESSUM:

Herausgeber: Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Völklinger Straße 7-9, 40219 Düsseldorf, Tel. 0211 / 159251-0, Fax 0211 / 159251-15
 Vorsitzender: Josef Tumbrinck; Geschäftsführer: Bernhard Kamp
 Redaktion: Bernd Pieper, Birgit Königs; Mail: b.koenigs@nabu-nrw.de
 Redaktionsbeirat: Monika Hachtel, Bernhard Kamp, Heinz Kowalski, Stefan Wenzel
 Vi.S.d.P.: Birgit Königs, Katharina Glaum (NATZ – die jungen Seiten)
 Anzeigen: Anne Schönhofen, Tel. 0228-7667211, Mail: media.agentur@nabu.de
 Layout, Satz: Demmedia GmbH, 46414 Rhede
 Druck: Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel; Auflage: 51.512 Ex.
 Titelfoto: Birgit Königs
 Redaktionsschluss für Ausgabe 1/16: 10.12.2015
 Gedruckt auf 100% Recyclingpapier



Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

die rund 200 Delegierten aus 52 nordrhein-westfälischen Kreis- und Stadtverbänden, die am 27. September in Ahlen zur diesjährigen NABU-Landesvertreterversammlung zusammenkamen, zeigten sich grundsätzlich zufrieden mit dem Reformeifer unserer Landesregierung. Und in der Tat sind das neue Landesjagdgesetz sowie die laufende Novellierung verschiedener Umweltgesetze Indizien dafür, dass der Koalitionsvertrag mit seinen ambitionierten Zielen im Natur- und Artenschutz wirklich ernst gemeint ist. Eine Stärkung des Naturschutzes in der nordrhein-westfälischen Naturschutzpolitik ist allerdings auch dringend notwendig. Vor allem der Agrarsektor liefert anhaltenden Anlass zu großer Sorge, die intensive Landwirtschaft mit ihrem Flächenverbrauch sowie dem Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden lässt immer weniger Raum für natürliche Vielfalt.

Wir wissen schon länger, dass Kiebitz und Feldlerche, Uferschnepfe und Feldhamster durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung ihrer Lebensräume stark gefährdet sind oder kurz vor ihrer Ausrottung stehen. Doch auch die Bestände der Fluginsekten gehen in rasantem Tempo zurück, wie Martin Sorg vom Entomologischen Verein Krefeld in seinem Vortrag auf der Landesvertreterversammlung belegte. Das ist deshalb besonders dramatisch, weil Insekten vielfach am Beginn der Nahrungskette stehen und daher auch andere Artengruppen, wie insektenfressende Vögel und Fledermäuse, betroffen sind.

Die NABU-Delegierten haben daher in einer Resolution deutliche Nachbesserungen bei der Novellierung des Landesnaturschutzgesetzes gefordert. Dazu zählen insbesondere erweiterte Anforderungen an die landwirtschaftliche Praxis wie die Einhaltung einer mindestens dreigliedrigen Fruchtfolge im Ackerbau, die Sicherung von Horst- und Brutstandorten von besonders störungsempfindlichen Eulen-, Greif- und Schreitvögeln, eine qualifizierte Mehrheit der anerkannten Naturschutzverbände in den Naturschutzbeiräten sowie die weitere Reduzierung des Flächenverbrauchs. Zum Schluss sei mir ein kurzer Blick in die Zukunft gestattet. 2016 wird der NABU NRW 50 Jahre alt. Eine lange Zeit, in der wir mit Ihnen – und an den immer neuen Herausforderungen – gewachsen sind. Aktuell mehr als 72.000 Mitglieder sind eine stolze Basis, mit der uns auch vor den nächsten 50 Jahren nicht Bange sein muss.

Ihr Josef Tumbrinck



Abstimmung auf der LVV in Ahlen

POSITIVE ENTWICKLUNG

Landesvertreterversammlung 2015 in Ahlen

Am 27. September trafen sich rund 200 Delegierte zur jährlichen NABU-Landesvertreterversammlung in der Lohnhalle der Zeche Westfalen in Ahlen. In der Resolution „Artenverlust zum Stillstand bringen“ forderten sie unter anderem Nachbesserungen bei der aktuellen Novellierung des Landesnaturschutzgesetzes. Freude gab es über die positive Verbandsentwicklung. So konnte der NABU NRW seine Mitgliederzahl auf aktuell über 72.000 steigern. Das Vermögen der NABU-Stif-

tung Naturerbe NRW war zum Jahresende 2014 auf fast eine Million Euro angewachsen. Aus den erwirtschafteten Erträgen flossen rund 30.000 Euro als Förderleistung in Projekte des Natur- und Umweltschutzes. Mit dem Kauf von schutzwürdigen Flächen, deren langfristiger Betreuung und Pflege, insgesamt mittlerweile 27 Fonds und mehreren Projektförderungen leistet die Stiftung seit 2004 einen stetig wachsenden Beitrag für den Naturschutz in NRW.

ILLEGAL

NABU gegen Futtermittel-Verladestelle

Der NABU-Kreisverband Kleve und der NABU-Landesverband haben Landrat Wolfgang Spreen in einem Brief aufgefordert, die weitere Zerstörung des Naturschutzgebietes Reeser Eyland durch den illegalen Betrieb einer Verladestelle für Futtermittel zu beenden. Die Kreisverwaltung Kleve duldet seit Jahren den illegalen Betrieb einer Verladestelle für Rohstoffe zur Futtermittelproduktion im EU-Vogelschutzgebiet Unterer Niederrhein bei Rees. Statt der genehmigten 30.000 Tonnen jährlich wurden zuletzt weit mehr als 100.000 Tonnen ver-

laden. Durch die erheblichen Staubemissionen und den LKW-Verkehr werden Mensch und Natur stark belastet. Der Reeser Altrhein ist durch heftige Algenblüte eutrophiert, regelmäßig kommt es zu Fischsterben. Der NABU-Landesvorsitzende Josef Tumbrinck sieht ein grundsätzliches Problem: „Die Auflösung der Gewerbeaufsichtsämter vor acht Jahren und die Verlagerung von deren Aufgaben auf die Landkreise hat dazu geführt, dass keine effektive Überwachung von umweltbelastenden Unternehmen mehr stattfindet.“
BKö

RECHTSKRÄFTIG

NABU gewinnt Klage gegen Mega-Kuhstall

Das Oberverwaltungsgericht Münster hat die Beschwerden gegen das Urteil des Verwaltungsgerichtes Düsseldorf zur Aufhebung der Genehmigung für die Erweiterung eines Mega-Kuhstalls bei Kleve zurückgewiesen. Damit ist das Urteil der ersten Instanz vom 17. März dieses Jahres rechtskräftig. Entscheidend waren grundlegende Mängel der Genehmigung bei der Umsetzung der Geruchs-

missions-Richtlinie. Zahlreiche andere Kritikpunkte wurden vom Gericht gar nicht erst behandelt, da schon aus diesem Grund die Genehmigung aufzuheben war.

Der NABU hatte unter anderem auch die Zuständigkeit der Bezirksregierung Düsseldorf in Frage gestellt und hält die Ammoniakimmissionen in die umliegenden Natura-2000-Gebiete für unzulässig.

UNGETRETENE GÄSTE

Spinnen bitte schonen

Wenn die Temperaturen sinken und die Luftfeuchtigkeit steigt, suchen nicht selten ungeliebte tierische Gäste Schutz in den Häusern. Besonders unbeliebt sind Spinnen, die im Keller oder in einer stillen Zimmerecke den Winter überstehen wollen. Vor allem die Hauswinkelspinne und die Zitterspinne leben gerne mit uns zusammen. Wer sich nicht von der Nützlichkeit und Harmlosigkeit der achtbeinigen Hausgenossen überzeugen lassen und sein Heim auf natürliche Weise von Fliegen oder Mücken befreien will, sollte seine



D. Wolter

Große Winkelspinne

Mordgedanken dennoch unterdrücken, die Tiere in einem Glas einfangen und ins Freie setzen. Dort schützen sie sich im Boden oder unter abgefallenem Laub vor dem Tod durch Kälte oder Austrocknung.

Mehr zum Thema Spinnen im Artporträt auf Seite 14.



Futtermittel-Verladestelle im Naturschutzgebiet Reeser Eyland



L. Bünger

Obstweide bei Detmold-Berlebeck

Vielfalt und Geschmack

Streuobstwiesen und alte Obstsorten

Wer auf dem Land groß geworden und nicht mehr ganz jung ist, kann sich heute an sonnigen, klaren Herbsttagen in Kindheitserinnerungen verlieren: Der Biss in die kalte Schale eines knackigen, leckeren Apfels, selbst vom Baum geholt, Tau auf der Wiese, in der das Fallobst süßlich duftete und als Nahrung für Schmetterlinge, Mäuse oder Siebenschläfer diente. Viele Menschen haben in Kindertagen schöne Stunden auf Streuobstwiesen verbracht, ohne es zu wissen.

Was also ist eine Streuobstwiese? Fachlich betrachtet ein flächiger, hochstämmiger und in Sorten und Arten gemischter Obstbaumbestand von mindestens zehn Bäumen je 0,15 Hektar. Jenseits dieser nüchternen Definition spielen die nordrhein-westfälischen Streuobstbestände, aktuell knapp eine Million Hochstämme auf einer Gesamtfläche von rund 18.000 Hektar, mit mehr als 3.000 Tier- und Pflanzenarten sowie über 1.000 Obstsorten für die biologische Vielfalt eine herausragende Rolle.

Feld- und Spitzmäuse leben im Wurzelbereich der Bäume. Fledermäuse beziehen Nisthöhlen, die der Grünspecht zuvor in alte Bäume gehämmert hat. Die Blüte lockt unzählige Wildbienen an, Vögel und Bilche ernähren sich vom reifen Obst. Besonders wichtig sind die Streuobstbestände für den Steinkauz, der in großen Astlöchern alter Obstbäume nistet. In Nordrhein-Westfalen

brüten etwa 5.400 Steinkauzpaare, nahezu drei Viertel des gesamten deutschen Bestandes. Streuobstwiesenschutz ist also auch Steinkauzschutz.

Zunehmend gefährdet

Noch prägen Streuobstwiesen unsere Kulturlandschaft in manchen Regionen, etwa im Bergischen Land, im Münsterland und am Niederrhein. Allerdings sind sie in den letzten 50 Jahren in Nordrhein-Westfalen um rund 75 Prozent zurückgegangen und werden deshalb in der „Roten Liste der gefährdeten und vom Aussterben bedrohten Biotoptypen“ aufgeführt. Verantwortlich dafür ist die zunehmende Industrialisierung des Obstbaus mit intensiv bewirtschafteten Niederstamm-Plantagen sowie wenigen, optisch makellosen und leicht zu verarbeitenden Obstsorten. Obst aus aller Welt wurde billig, und so gab es keinen Grund mehr, die alten Baumbestände zu pflegen oder gar junge Bäume nachzupflanzen. Deshalb ist ein Großteil der verbliebenen Bestände überaltert und hat nur noch eine begrenzte Lebenserwartung.



B. Königs

Sortenvielfalt bei Äpfeln

Im Entwurf des neuen nordrhein-westfälischen Naturschutzgesetzes wurden Streuobstwiesen in den Katalog der gesetzlich geschützten Biotope aufgenommen. Der NABU begrüßt das ausdrücklich, fordert aber, ebenso wie die anderen Umweltverbände in NRW, darüber hinaus gehende Initiativen der Landesregierung. So sollten Besitzer von Streuobstwiesen zu deren Schutz und Pflege verpflichtet und dafür gefördert werden.

Erfolgreiche Initiativen

Eine mittlerweile etablierte Methode zum Schutz wertvoller Streuobstbestände ist die Aufpreisvermarktung beim Saft. Dabei verpflichten sich die erzeugenden Landwirte, Obst nur von Hochstamm-Obstbäumen anzuliefern, bei denen sie keine synthetischen Pestizide oder synthetische Düngemittel einsetzen sowie das Obst regional zu verwerten. Dafür bekommen sie einen Aufpreis gegenüber konventionellem Obst, den die Keltereien an die Verbraucher weitergeben. Das seit 1988 vom NABU vergebene Streuobst-Qualitätszeichen garantiert den Käufern von Apfelsaft oder Birnensekt, dass die ökonomischen und ökologischen Kriterien eingehalten werden.

Auch in NRW gibt es viele Initiativen, die den Streuobstwiesen eine Zukunft sichern wollen. Darunter auch zahlreiche aus dem NABU, mehrfach preisgekrönte Vorreiter wie der NABU Münster, der Wiesen pflegt und Landwirte berät, der bereits 1988 mit der Versaftung von Streuobst begonnen hat und das gepflückte Obst seit 1996 über den Wochenmarkt in Münster vermarktet. Im



Der Grünspecht, Vogel des Jahres 2014, ist ein typischer Bewohner von Streuobstwiesen

Rahmen des LEADER-Projekts „Regionale Wertschöpfungskette Streuobst“ hat die NABU-Naturschutzstation Haus Wildenrath im äußersten Westen der Republik ein Streuobst-Kompetenznetzwerk aufgebaut, und NABU-Gruppen wie die in Voerde pflanzen neue Hochstämme mit alten, regionalen Sorten.

Suche nach alten Schätzen

Um alte, regionale Obstsorten geht es auch in dem Projekt zum „Erhalt der genetischen Ressourcen im Obstbau in NRW“, das der NABU NRW koordiniert und das vom Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz

NRW und der EU gefördert wird. Dieses Projekt knüpft an die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt an, in der gefordert wird, die innovative Nutzung der pflanzlichen Vielfalt im Obstbau zu fördern und eine breite genetische Basis zu erhalten. Nachdem zunächst für das Rheinland von einem Netzwerk des Landschaftsverbandes Rheinland und den Biologischen Stationen 49 lokale und regionale Sorten pomologisch erfasst und dokumentiert wurden sowie weitere 73 weiter erforscht werden, haben der NABU NRW, der Pomologen-Verein und der BUND NRW die Suche, Erhaltung und Sicherung alter regionaler Sorten auch auf den Landesteil Westfalen-Lippe ausgedehnt. Damit soll eine Gesamtübersicht für Nordrhein-Westfalen erarbeitet werden. Im Rahmen des Projektes wird für pomologisch gesicherte Sorten durch die Philipps-Universität in Marburg ein genetischer Fingerabdruck erstellt.

Die bisherigen Ergebnisse sind durchaus vielversprechend, so Projektleiterin Lydia Bünger: „Rund 60 regionale und lokale Apfelsorten für Westfalen-Lippe konnten bereits sicher identifiziert werden, mehr als 100 sind bislang noch unbekannt.“ In der Hellwegregion schlummert ein großes Potenzial noch unbekannter Birnensorten, und mit der „Dudenrother Knorpelkirsche“ sowie der Birnensorte „Winterkippe“ wurden zwei verschollen geglaubte Sorten wiedergefunden.

Bernd Pieper

Weitere Informationen unter www.nabu-nrw.de/natur-und-landschaft/landnutzung/streuobst



Die Westfälische Glockenbirne und ihre Synonyme



Gemeinsam für artenreiche Heuwiesen: Matthias Fischer-Knorpp, Ute Rönnebeck, Hans-Christoph Vahle und Josef Tumbrinck (v. l.)

Fruchtbare Allianz

Bestes Futter und große Artenvielfalt

Landwirtschaft und Naturschutz müssen sich nicht im Weg stehen, sondern können im Gegenteil eine fruchtbare Allianz eingehen – das zeigt ein beispielhaftes Projekt auf Hof Sackern in Wetter. Als der Demeterbetrieb 2010 neue Flächen pachtete, legten Matthias Fischer-Knorpp von Hof Sackern und der Pflanzensoziologie Hans-Christoph Vahle, Akademie für angewandte Vegetationskunde, auf den neuen Flächen besonders artenreiche Wiesen an. Heute liefert eine blumen- und kräuterreiche Glatthaferwiese gesundes, duftendes Heu für die Kühe auf Hof Sackern und ist zugleich Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. „Artenreiche Heuwiesen können ein vernünftiger Kompromiss zwischen Naturschutz und den Bedürfnissen eines viehhaltenden Bauernhofs sein“, resümiert Matthias Fischer-Knorpp. Denn auch der Heuertrag liegt bei guter Futterqualität relativ hoch.

Da sich artenreiche Wiesen in unserer Agrarlandschaft kaum mehr von selbst einstellen, wurde die Fläche komplett neu eingesät. „Bei der Saatgut-Zusammensetzung haben wir uns am Typus der sogenannten Glatthaferwiese orientiert, also an der Wiesen-Pflanzengesellschaft, die früher die wichtigste und ertragreichste Heuwiese war“, erzählt Hans-Christoph Vahle. Zunächst gab es allerdings – vor allem witterungsbedingt – einige Anlaufschwierigkeiten. „Die Wiese glich anfangs einer verunkrauteten Ackerbrache“, so Matthias Fischer-Knorpp. „Aber im nächsten Frühjahr war die Überraschung groß: Plötzlich verwandelte sich die Fläche in eine Wiese mit hohen Gräsern und typischen Wiesenblumen.“

„Das Projekt auf Hof Sackern zeigt, dass Naturschutz und Grünlandbewirtschaftung miteinander vereinbar sein können“, so Josef Tumbrinck, Vorsitzender des NABU NRW. Glatthaferwiesen gehören in Nordrhein-Westfalen mittlerweile zu den seltenen Lebensräumen. Nur noch zwölf Prozent des Dauergrünlandes in NRW sind artenreiche Blumenwiesen, im Flachland sind es sogar nur noch vier Prozent. Jede erhaltene, aber

auch neu angelegte Glatthaferwiese in regionaltypischer Ausprägung ist daher wertvoll. Wiesenflockenblume, gelbblühender Hornklee, Wiesenkümmel oder Schafgarbe locken zahlreiche Insekten an.

Hof Sackern ist nur eines von vielen guten Beispielen in Nordrhein-Westfalen, betont Ute Rönnebeck, Geschäftsführerin von Demeter NRW. Im Rahmen der diesjährigen Aktionstage Ökolandbau NRW hätten Bio-Höfe bei vielen Veranstaltungen gezeigt, dass sie nicht nur hochwertige Produkte erzeugen, sondern darüber hinaus wertvolle Leistungen erbringen. „Ob sie sich für den Erhalt alter Haustierrassen einsetzen, ob sie Hecken pflanzen, artenreiche Wiesen anlegen oder Streuobstwiesen mit vielen teils seltenen oder alten Obstsorten pflegen – vielen Bio-Höfen ist der Erhalt der biologischen und landschaftlichen Vielfalt ein ganz besonderes Anliegen.“

tk-script



Von Herzen. Natürlich. Konsequenz.



Norbert Meyer
Bioland-Landwirt



Sabrina Dartmann
Marktleitung

Obst & Gemüse aus unseren Regionen

Herkunft

Bio-Qualität

100% Geschmack

geklärt ✓

garantiert ✓

genießen ✓



Nordrhein-
Westfalen

Mehr zu unseren Partnern aus der Region
erfahren Sie unter: www.superbiomarkt.com



Fotos: NABU/Borowski

Die Aktiven des NABU Hamm

Bestimmungsaktion beim Jubiläumfest



60 Jahre jung

Runder Geburtstag für den NABU Hamm

Sechzig Jahre NAtur in BUnter Vielfalt – unter diesem Motto steht das Jubiläumsjahr des NABU Hamm. Höhepunkt der Feierlichkeiten war sicher das Bürgerfest im Hammer Maximilianpark am 2. August mit mehr als 1.000 Besuchern. Mit zahlreichen Informations- und Aktionsständen präsentierten die NABU-Aktiven ihre Arbeit vor Ort. Das Jugend-UmweltMobil der NAJU sowie weitere Stände von befreundeten Organisationen und Vereinen, mit denen der NABU Hamm bestens vernetzt ist, brachten zusätzliche ökologische, soziale oder historisch orientierte Perspektiven.

Das Fest stand unter der Schirmherrschaft von Landesumweltminister Johannes Remmel, und natürlich gehörte auch der NABU-Landesvorsitzende Josef Tumbrinck zu den Gästen. An diesem Tag startete auch die NABU-Ausstellung „Dem Wolf auf der Spur“ im Gewächshaus des Maximilianparks, die innerhalb von zwei Wochen von mehr als 3.000 Menschen besucht wurde. In einem Vortrag am 14. August räumte der NABU-Wolfsexperte Thomas Pusch mit vielen Vorurteilen rund um dieses faszinierende Wildtier auf.

Der NABU Hamm ist mit seinem Wissen und seinem Engagement längst nicht mehr aus der kommunalen Politik wegzudenken. Das wurde auch in der Rede deutlich, die Oberbürgermeister Thomas Hunsteger-Petermann zur Eröffnung des Jubiläumfestes hielt: „Egal ob bei neuen Bauvorhaben oder Abrissen, bei Verkehrsplanungen oder Landschaftspflege: Das Wort des NABU Hamm hat stets Gewicht und das ist gut so.“ Dass manche Diskussionen auch mal lauter und emotionaler geführt werden, sei kein Hindernis. Im Gegenteil: „Es ist wichtig, dass wir uns austauschen, Standpunkte vertreten und letztendlich zu einer Lösung kommen, mit der alle Beteiligten leben können.“ Die Mitglieder des NABU Hamm haben sich von Beginn an als „Naturschutzmacher“ verdient gemacht. Wie bei vielen anderen NABU-Gruppen ging es zunächst – damals noch als DBV – vor allem darum, die Lebensbedingungen und Nistmöglichkeiten für Vögel zu verbessern. Auch die Landschafts- und Kopfweidenpflege war ein zentrales Einsatzfeld. Mit der Zeit fanden auch Amphibien- und Fledermausexperten ihre Heimat im NABU Hamm. Bei den Bewohnern der Stadt wird der NABU heute oft spontan mit Krötenzäunen und Fledermausveranstaltungen in Verbindung gebracht.

Der jährlich ausgelobte Umweltpreis der Stadt Hamm ging schon mehrmals an den NABU. Ausgezeichnet wurden der Gesamtverein, einzelne Gruppen und auch der Ehrenvorsitzende Karlheinz Jenzelewski. Ein größeres Projekt wurde nach langen Vorbereitungen vor rund zehn Jahren verwirklicht, als der NABU Hamm mit Hilfe von Spenden und Fördergeldern eine schutzwürdige Wiesenfläche im Osten der Stadt kaufte. Die etwa drei Hektar große „Haarensche Heide“ wird seitdem gepflegt und optimiert als Lebensraum und Brutplatz für Bekassine, Kiebitz und Flussregenpfeifer. Ebenfalls vor rund zehn Jahren sollte der Freizeitwert der Stadt durch die Anlage eines Lippesees erhöht werden. Mit intensiver Öffentlichkeitsarbeit überzeugte der NABU die Bürger davon, dass die Erhaltung der Lippeaue von größter ökologischer Bedeutung ist und gleichzeitig dem Hochwasserschutz dient. Ein Bürgerentscheid ergab eine Mehrheit gegen den See, dessen Planung daraufhin eingestellt wurde. Die weitere landschaftliche Entwicklung und die Auszeichnung der Lippeaue als europäisches Life+ Naturschutzprojekt zeigen, dass der Einsatz des NABU Hamm goldrichtig war.

Irene Weigt/Bernd Pieper

Weitere Informationen unter www.nabu-hamm.de

Überall Schwalbenfreunde

Erfolgreiche NABU-Aktion

Sie bringen sprichwörtlich das Glück ins Haus, haben aber zunehmend mit widrigen Bedingungen zu kämpfen. Durch Neubauten und überzogene Hygienevorstellungen gibt es immer weniger Nistmöglichkeiten für Mehl- und Rauchschwalben. Doch glücklicherweise erweist sich die 2010 gestartete Aktion „Schwalbenfreundliches Haus“, die der NABU NRW gemeinsam mit seinen Kreis- und Stadtverbänden durchführt, als erfolgreicher Dauerbrenner. Dabei werden Hausbesitzer, die Schwalben an ihren Gebäuden dulden oder die Nist- und Lebensbedingungen verbessern, mit der Plakette „Schwalbenfreundliches Haus“ ausgezeichnet – mehr als 160 waren es im Jahr 2015.

Dabei sind es nicht alleine private Hausbesitzer, die den Schwalben helfen wollen. Im Sommer 2015 wurde die Ford-Werke GmbH in Köln-Niehl als „Schwalbenfreundliches Haus“ gekürt. Damit erhielt erstmals ein Großunternehmen in Nordrhein-Westfalen die begehrte Plakette. Die Ford-Werke sind seit einigen Jahren die Heimat einer Mehlschwalbenkolonie und unterstützen zudem das ehrenamtliche Engagement des NABU-Aktiven und ehemaligen Ford-Mitarbeiters Claus-Dieter Hinz. „Ich hoffe, dass weitere Industrie- und Gewerbebetriebe diesem positiven Beispiel folgen“, sagte der NABU-Landesvorsitzende Josef Tumbrinck bei der



Mehlschwalbe am Nest

Übergabe der Plakette an Wolfgang Koppelin, Mitglied der Geschäftsführung für Marketing und Vertrieb der Ford-Werke GmbH. In Niederdrees ziehen jedes Jahr Rauch- und Mehlschwalben in weit über 100 Nestern ihre Jungen groß. Dafür wurde die Gemeinde im Rhein-Sieg-Kreis von Peter Meyer, Vorstandsmitglied der NABU-Kreisgruppe Bonn, mit der Auszeichnung „Schwalbenfreundliches Dorf“ geehrt. „Wenn man bedenkt, dass in der Region

Rhein-Sieg der Gesamtbestand auf nur noch rund 5500 Brutpaare der Mehlschwalbe und 5.600 Rauchschwalbenpaare zusammengeschrumpft ist, ist dies schon sehr bemerkenswert“, betonte Peter Meyer. Und für Ortsvorsteher Holger Klöß ist die Auszeichnung der Beleg dafür, „wie viel man durch hohen persönlichen Einsatz für den Naturschutz bewirken kann“.

55 Plaketten verteilte der NABU Minden-Lübbecke im Jahr 2015 und war damit besonders erfolgreich. Eine Auszeichnung ging an Inge Buhrmann, Besitzerin des Bauern-Cafés „Landhaus Röscher“ in Bad Holzhausen. In den ehemaligen Stallungen finden vor allem Rauchschwalben gute Nistmöglichkeiten. Hermann Nagel, 2. Vorsitzender des NABU Minden-Lübbecke, freut sich über die positive Resonanz auf die NABU-Aktion: „Bei der Übergabe der Plakette und der Broschüre stoßen wir fast immer auf großes Interesse am Natur- und Artenschutz und nutzen die Gelegenheit, für den NABU und seine Sache zu werben.“

Bernd Pieper

Weitere Informationen unter www.nabu-nrw.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/schwalbenschutz



Klaus Horstmann, Inge Buhrmann und Hermann Nagel (v. l.)

K. Frensing/Neue Westfälische



R. Priemer

Der Waschbär dezimiert mancherorts Bodenbrüter und Amphibien

Miteinander reden

Das Thema Jagd im NABU

Die Kontroversen um ein neues, ökologisches Jagdgesetz für Nordrhein-Westfalen haben in den vergangenen Jahren für einigen Zündstoff gesorgt. Seit Juli 2015 gilt dieses neue Jagdgesetz nun, doch die Diskussionen sind längst nicht verstummt. Während der NABU NRW das Gesetz als einen „tragfähigen Kompromiss bewertet, will der Landesjagdverband (LJV) nach den Worten seines Vorsitzenden Ralph Müller-Schallenberg den „Kampf in Politik und Gesellschaft und vor Gericht so lange fortsetzen, bis wir wieder eine seriöse Jagdpolitik im Lande haben“.

Für den stellvertretenden NABU-Landesvorsitzenden Heinz Kowalski, der das Ringen um das neue Jagdgesetz intensiv begleitet hat, ist das Tischtuch mit dem LJV vorerst zerschnitten. „Wir haben lange Zeit vernünftig miteinander geredet, aber plötzlich galten vorherige Übereinstimmungen nicht mehr und der LJV hat

öffentlich massiv den Konflikt gesucht.“ Bei den anstehenden Debatten darüber, was ein ökologisches Jagdgesetz in der Praxis bedeutet – etwa im Hinblick auf Wildtiermanagement, Intensivlandwirtschaft, Wald-Wild-Konflikt oder den wachsenden Erholungs- und Freizeitdruck auf die Landschaft –, sei der Ökologische Jagdverband jetzt der erste Ansprechpartner, ebenso wie die vielen Jäger vor Ort, mit denen es gemeinsame Interessen gebe.

Vielfalt im NABU

Auch innerhalb des NABU gibt es unterschiedliche Positionen zum Thema Jagd, von der kompromisslosen Gegnerschaft bis hin zur Befürwortung unter bestimmten Kriteri-

en. Zwar erkennt der Verband die Jagd als eine Form der Landnutzung grundsätzlich an, „wenn sie den Kriterien der Nachhaltigkeit entspricht und ethischen Normen nicht widerspricht“. Doch was bedeutet das konkret?

Für Dr. Alfred Bruckhaus, unter anderem Mitglied in den NABU-Bundes- und Landesfachausschüssen Entomologie,



B. Schaler

Heinz Kowalski



privat

Dr. Alfred Bruckhaus

mehrjähriges Mitglied im Vorstand des NABU Mettmann und seit über 40 Jahren aktiver Jäger, sind die Forderungen der größeren Naturschutzverbände zu Einschränkungen der Bejagung in einigen Punkten realitätsfremd und auch für die Ziele des Naturschutzes schädlich: „Wenn wir zum Beispiel Fuchs, Waschbär oder Wildschwein nicht oder nur verhalten bejagen, werden einige Bodenbrüter oder Amphibien vielerorts Probleme bei der erfolgreichen Reproduktion bekommen und letztlich bei uns aussterben.“

Bruckhaus teilt nicht die von vielen Naturschützern geäußerte Befürchtung, eine zu hohe Wilddichte schade per se der Waldentwicklung und -verjüngung: „Die Definition einer ‚tragbaren Wilddichte‘ hängt immer auch von der Lebensraumgröße, -vielfalt und potenziellen Ausweichmöglichkeiten für das Wild ab.“ Auch zum Thema Wildfütterung vertritt der Tierökologe eine eigene Meinung, gerade bei extremen winterlichen Bedingungen und in montanen Lagen: „Durch kann ein kurzfristiger Nahrungsentzug beseitigt und ein sinnloses Leiden

durch Verhungern verhindert werden.“ Das gelte insbesondere dann, wenn der großräumige Wechsel zwischen Sommer- und Winterlebensraum für das Wild durch Verkehrswege oder Bebauung nicht mehr möglich sei.

Begriffe klären

Zum Thema Neozoen hat Bruckhaus eine entspannte Haltung: „Die Zusammensetzung des bejagten Wildes hat sich in den letzten 50 Jahren spürbar verändert.“ Man müsse einen ständigen Wechsel im Faunenbestand akzeptieren: „Einige Arten kommen, andere gehen.“ Diese Tatsache sei bei der Fortschreibung der jagdbaren Tierarten zu berücksichtigen. Beim Thema Hege formuliert Bruckhaus einen deutlichen Dissens: „Viele Naturschützer kritisieren Hege als eine Form von Züchtung überhöhter Wildbestände. Für mich und andere Jäger bedeutet Hege etwas ganz anderes.“

Bruckhaus definiert Hege als die „Summe von Tätigkeiten zur Pflege und Erhaltung der mitteleuropäischen Kulturlandschaft mit ihren standörtlichen Organismenge-

meinschaften, die von der darin ausgebildeten Jägerschaft in den örtlichen Revieren zusammen mit den anderen Bodennutzern ausgeführt wird.“ Wichtige Teilbereiche seien die Verbesserung des Fortpflanzungserfolges gerade durch vernünftige Lebensraumgestaltung sowie verschiedene Einzelmaßnahmen, wie etwa die Prädatorenbejagung und Fütterung in Notzeiten. „Ich verstehe Hege als den elementarsten Bestandteil des Wildtiermanagements.“

Heinz Kowalski sieht es als essentiell an, für zentrale Begriffe wie Hege oder Wildtiermanagement eine klare Definition zu finden – bei den Jägern ebenso wie im NABU. „Dann haben wir eine Diskussionsgrundlage, auf der wir vor Ort zu Lösungen kommen und die bewährte praktische Zusammenarbeit fortsetzen können.“

Bernd Pieper

Das NABU-Positionspapier zur Jagd gibt es unter www.nabu.de/natur-und-landschaft/landnutzung/jagd. Unter www.nabu-nrw.de/natur-und-landschaft/landnutzung/jagd stehen ausführliche Kommentare und Positionen des NABU NRW zur Novelle des Landesjagdgesetzes.

Konkrete Programme

Artensterben in NRW hält weiter an

Nach Vorlage der Biodiversitätsstrategie steht mit den Entwürfen für die Novellierung des Landesnaturschutz- sowie des Landeswassergesetzes nun der Natur- und Artenschutz im Fokus der Landesregierung. Das ist auch bitter nötig, denn nach fünf Jahren rot-grüner Landesregierung sind die dramatischen Bestandsrückgänge bei vielen Arten immer noch nicht gestoppt.

Fast die Hälfte aller Tierarten, Pflanzengattungen und Pilze sind in NRW ausgestorben oder gefährdet. Besonders schlecht sieht es in der Agrarlandschaft aus. „Feldhamster und Grauammer stehen unmittelbar vor dem Aussterben, sie sind aber nur die Spitze des Eisberges“, so der NABU-Landesvorsitzende Josef Tumbinck. Maßnahmen, die diesen beiden Arten helfen, kämen auch vielen anderen Arten der Feldflur zugute, die in den letzten Jahren stark zurückgegangen seien, wie Weihen, Feldhase, Rebhuhn und

Feldlerche. Eine entsprechende Betreuung und Finanzierung der Landwirte, ohne die sich solche Artenschutzmaßnahmen nicht umsetzen ließen, sei dazu jedoch unerlässlich.

„Wenn nicht umgehend entschlossen gehandelt wird, kommen die zahlreichen Leitlinien, Strategien und Gesetzgebungsverfahren zur Verbesserung des Natur- und Artenschutzes in NRW für den Feldhamster, die Grauammer und das Kleine Knabenkraut zu spät“, mahnte Tumbinck. Hier müsse das Land mit konkreten Artenschutzprogrammen und -maßnahmen sofort gegensteuern. Wesentlich für einen erfolgreichen Artenschutz seien rechtsverbindliche Schutzgebietsverordnungen, ausreichende Ressourcen für Gebiets-Management und -Kontrollen sowie eine konsequente Einhaltung der Artenschutzbestimmungen.

BKÖ

Die Bestände der Feldlerche sind stark zurückgegangen



BirdLife International

Hören, wie die Bäume trinken

Als Bundesfreiwillige beim Juleica-Kurs

Meine Haupttätigkeiten bei der NAJU NRW lagen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Ich habe regelmäßig die Webseite aktualisiert, auf Facebook gepostet oder Texte für die NAJU-Printmedien geschrieben.

Um besser zu verstehen, wie die ehrenamtlichen Gruppenleiter arbeiten und selbst mehr über Kinder- und Jugendarbeit zu lernen, habe ich den Kurs für die Jugendleitercard (Juleica) belegt. Dieser Kurs wurde mir für meine BFD-Bildungstage angerechnet. Insgesamt habe ich während meines Freiwilligen-Jahres Anrecht auf 25 Tage beruflicher und persönlicher Fortbildung. Mit der Juleica kann ich dann offiziell in der Kinder- und Jugendarbeit tätig werden. Die „Ausbildung“ als JugendleiterIn besteht bei der NAJU aus drei Modulen und einem zweitägigen Erste-Hilfe-Kurs. Modul I ist ein Wochenendseminar zu den theoretischen, rechtlichen und organisatorischen Grundlagen der Gruppenarbeit. Ich habe Modul I Anfang März 2015 in der Jugendherberge Brüggen unter der Leitung von Liselotte Uhlig absolviert. Wir bearbeiteten Themen wie Finanzierung, Sicherheit, Versicherung und Haftung, vor allem aber das Handeln in Konfliktsituationen. Abwechslung boten verschiedene Waldspiele und -wanderungen. Mein persönliches Highlight war das Horchen an Bäumen, um zu hören, wie die Bäume „trinken“.

Bei Modul II ging es darum, ein Gefühl für die Praxis zu bekommen. In Hagen wurden an zwei Tagen jede Menge Spiele ausprobiert und die Natur rund um die Jugendherberge

erkundet. Am letzten Tag durften wir dann selbst eine Gruppenstunde planen. Dahinter steckt jede Menge Arbeit! Das Thema meiner Gruppe war „Wald“. Gemeinsam haben wir mit Naturmaterialien Rindenabdrücke gemalt und passende Früchte und Blätter zu dem Abdruck gesammelt. Im Anschluss konnten wir das gesammelte Material dann für ein Laufspiel verwenden.

Im Modul III geht es um Artenkenntnis. Ich habe mich für ein Ornithologieseminar in Düsseldorf entschieden. Am letzten Sonntag im Mai trafen wir uns, ausgerüstet mit Regenjacken und Ferngläsern, um acht Uhr morgens an der Urdenbacher Kämpe. Dort wurden 2014 die Deiche geöffnet, um Platz für eine Auenlandschaft und Ausweichmöglichkeiten für den Rhein bei Hochwasser zu bieten. Nebenbei ist ein Vogelparadies entstanden, mit Zaunkönig, Mönchsgrasmücke, Gartenbaumläufer und Rostgans. Zwischendurch probierten wir Spiele für Kinder aus und bekamen viele Tipps für die Gestaltung einer Kindergruppenstunde. Durch das Modul III ist mein Interesse an der Ornithologie geweckt worden und ich habe viele Anregungen für eigene Gruppenstunden bekommen.

Lelaina Teichert

Weitere Informationen unter www.naju-nrw.de/mach-mit/seminare



Rostgans



Juleica-Seminar mit Lelaina Teichert (vorne, 3. v. r.)



Mira Gripp, Lioba Schwarzer und Katharina Brusberg (v. l.)

Wechsel und Verstärkung

Neue Gesichter in der Landesgeschäftsstelle

Katharina Brusberg und Mira Gripp unterstützen seit dem Spätsommer als Bundesfreiwillige die Hauptamtlichen in der NAJU-Landesgeschäftsstelle. Mira ist 18 Jahre alt und kommt aus Düsseldorf. Katharina ist ebenfalls 18 Jahre und stammt aus einem kleinen Dorf namens Hochdahl. Beide haben gerade ihre Schullaufbahn mit dem Abitur abgeschlossen und interessieren sich für den Schutz von Umwelt und Natur. Katharinas Aufgabenschwerpunkt ist die Öffentlichkeitsarbeit. Sie organisiert Infostände, pflegt die Facebook-Seite und die NAJU-Webseite. Mira hält Kontakt zu den Kinder- und Jugendgruppen und entwirft Flyer und Plakate für verschiedene NAJU-Aktionen. Gemeinsam kümmern sie sich außerdem um den Acker am Rhein, das Kräuterbeet hinter dem Haus und um die Stabheuschrecken im Büro. Die Betreuung der Infostände auf verschiedenen Festen gehört ebenfalls zu ihren Aufgaben. Lioba Schwarzer war bislang in Stralsund für den WWF tätig. Jetzt ist sie die neue Jugendbildungsreferentin in der Landesgeschäftsstelle und teilt sich mit Katharina Glaum nach deren Elternzeit die Aufgaben. Stark am Herzen liegen ihr Themen wie Plastikmüllvermeidung und nachhaltiger Konsum. Besonders freut sie sich über das Leuchten in den Kinderaugen, wenn sie die Natur entdecken, und auch darüber, wenn Kinder und Jugendliche dabei bleiben und sich für Themen stark machen, die sie bewegen. „Jugendarbeit im Naturschutz ist enorm wichtig, und es ist unsere Aufgabe, dem Nachwuchs nicht nur die Augen dafür zu öffnen, sondern die jungen Menschen auch intensiv zu begleiten.“



F. Müller

Die trockengefallene „Madraque“

Tauschen und Trockenfallen

Die Segelfreizeit 2015

Vom 24. Juli bis zum 2. August 2015 fand der alljährliche Segeltörn der NAJU NRW statt. Auf dem Plattbodenboot „Madraque“ ging es mit einer 25-köpfigen Besatzung von Harlingen aus aufs IJsselmeer und auf die Nordsee.

Wegen Windstärke 8 und Unwetterwarnungen konnten wir leider erst am zweiten Tag die Segel setzen. Nach einer kurzen Einweisung musste die Crew einen komplizierten Zick-Zack-Kurs mit vielen Wenden fahren und bereits zwei verschiedene Seemannsknoten anwenden. Angeleitet wurden wir von Matrosin Astrid, Kapitän Niels und dem Schiffshund Juliette. Geschlafen haben wir unter Deck in kleinen aber gemütlichen Kajüten für jeweils zwei oder vier Personen. Außerdem befand sich unter Deck noch ein Speise- und Aufenthaltsraum sowie eine kleine, aber feine Küche, in der während der

zehn Tage an Bord ausschließlich vegetarisch gekocht wurde.

Abends ankerten wir in verschiedenen Städten, um dort das Festland zu erkunden und die Nacht im Hafen zu verbringen. Ein Highlight war das Tauschspiel in Hoorn. In mehreren Kleingruppen machten sich die Kinder auf den Weg und versuchten, NAJU-Stoffbeutel gegen andere Gegenstände einzutauschen – wie etwa ein Bild von Nordholland, Comics, eine Stoffeule und einen Spinnenstaubsauger. Besonders schön waren die Geschichten, über welche Umwege die Gruppen an die Gegenstände gekommen waren und wie sie sich mit Händen und Füßen verständigen mussten.

Nach fünf Tagen IJsselmeer ging es auf die Nordsee. Um die Gezeiten geschickt zu nutzen, mussten wir schon um 5 Uhr morgens aufstehen und Segel setzten. Nach dem Schleusen gerieten wir in starken Wellen-

gang, wodurch einige seekrank wurden. Wir steuerten die Inseln Texel, Terschelling und Vlieland an, um die Sonne am Strand zu genießen und uns Heuler und andere Küstentiere in der Seehund-Auffangstation anzugucken.

Besonders gut fanden alle Beteiligten das Trockenfallen. Wir ankerten auf einer Sandbank weit vor der Küste und beobachteten, wie nach und nach das Wasser abließ. Als das Wasser dann nur noch knietief war kletterten wir vom Schiff herunter und erkundeten das Watt. Neben vielen Garnelen und Krebsen fanden wir sogar einen Wattwurm, den jeder mal in der Hand halten durfte. Sobald die Flut sich wieder bemerkbar machte, mussten alle schnell zurück aufs Schiff, um dort einen wunderschönen Sonnenuntergang zu erleben.

Lelaina Teichert



B. Janssen-Apelt

Die Gartenkreuzspinne

Im Herbst, wenn die Tautropfen an den Fäden der Radnetze hängen, fällt uns die Gartenkreuzspinne besonders auf. Nicht selten baut die wohl bekannteste deutsche Spinnenart mit dem hellen Doppelkreuz auf dem Hinterleib ihr stets gut gepflegtes Netz, das einen Durchmesser von bis zu 50 Zentimetern erreichen kann, auch vor ein Fenster. Das bietet uns optimale Beobachtungsmöglichkeiten.



H. Gläder

Rad- und Baldachinnetze im Herbst

Immer in den frühen Morgenstunden wird das Netz mit rund 20 Metern Spinnfaden neu gebaut oder zumindest gründlich ausgebessert. Dafür benötigt die Kreuzspinne maximal eine Stunde. Die Spinnflüssigkeit tritt aus sechs Warzen am Hinterleib aus, und bei der Produktion ihrer Fäden sind die Tiere ausgesprochen variabel: Die Palette reicht von sehr stabilem Material zur Befestigung der Netze über klebrige Fangfäden bis hin zu sehr feinen Fäden für den Bau der Eikokons. In Sachen Ressourcenschonung ist die Gartenkreuzspinne vorbildlich – sie frisst das alte Netz, recycelt das Material und verwendet es für den Neubau. Obwohl die Kreuzspinne nicht nur acht Beine, sondern auch acht Augen hat, kann sie nicht sonderlich gut sehen. Sie lauert in ihrem Versteck auf Beute, der Signalfaden unter einem Vorderbein leitet auch minimale Vibrationen an die Spinne weiter. Zappelt eine Fliege im Netz, orientiert sich die Kreuzspinne mit den Vorderbeinen über die unterschiedlich stark belasteten Fäden hin zur Beute, versetzt diese in Rotation und wickelt sie dabei mit frisch produzierten Fäden ein. Nach dem lähmenden Giftbiss durch die beiden Kieferklauen wird die Beute zur Nahrungsaufnahme in die Mitte des Netzes oder in das Versteck am Netzrand getra-

gen. Dort erbricht die Spinne Verdauungssaft, der das Opfer innerhalb kurzer Zeit – mit Ausnahme der Chitinschicht – auflöst. Spinnen fressen nicht, sie saugen ihre Beute aus.

Für uns Menschen ist der Biss nicht gefährlich, die Klauen dürften in der Regel nicht einmal durch die Haut dringen. Gefährlich leben allerdings die mit 10 mm deutlich kleineren Männchen, wenn sie sich im August mit den bis zu 18 mm großen Weibchen paaren wollen. Dabei gehen die Männchen geradezu beispielhaft sensibel vor, versetzen das Netz durch zartes Zupfen an einem Faden in Schwingungen und warten, bis ihnen das paarungsbereite Weibchen entgegenkommt.

Jetzt muss es schnell gehen, bevor der Beutetrieb des Weibchens wieder den Geschlechtstrieb dominiert. Nachdem der Samen in speziellen Taschen des Weibchens verstaubt wurde, wird sofort der Rückzug angetreten. Männchen der Gartenkreuzspinne haben, im Vergleich zu denen anderer Spinnenarten, bei der Paarung relativ große Überlebenschancen, sterben aber ohnehin bald danach eines natürlichen Todes.

Das Weibchen platziert die Eier an einer sicheren Stelle in einem feinen Kokon aus weichen Fäden und stirbt kurz nach der Eiablage. Die Jungspinnen verlassen den Kokon im nächsten Frühjahr und brauchen dann noch über ein Jahr bis zur Geschlechtsreife. Sie häuten sich mehrfach und verbringen ihren einzigen Winter unter Baumrinden oder Laub, wo sie ihren Stoffwechsel reduzieren und in eine Art Starre verfallen. Da sie ihr Blut mit Glycerin – ein „natürliches Frostschutzmittel“ – anreichern, können sie auch zweistellige Minusgrade überleben.

Bernd Pieper

Mehr zu Spinnen und Spinnennetzen unter www.nabu-nrw.de/tiere-und-pflanzen/insekten-und-spinnen/spinnen



H. May

NACHGEFRAGT

Guter Rat vom NABU

„Dieses seltsame gelbe Gebilde habe ich heute früh in meinem Garten im Gras gefunden. Ich habe keine Ahnung, was es ist – können Sie mir helfen?“

„Das ist ein Myxomycet, also ein Schleimpilz. Trotz des Namens handelt es sich dabei nicht um Pilze, sondern eine eigene Gruppe von Organismen, über deren Zuordnung zu den Tieren oder Pflanzen noch diskutiert wird. Da dieser Schleimpilz noch nicht reif ist, lässt sich die genaue Art in diesem Stadium nicht bestimmen.“



HONIG VOM WELTERBE

Verkaufserlös fließt in NABU-Bienenfonds

Über 900 Euro haben die Honigbienen auf dem Dach der RAG Montan Immobilien im Welterbe Zollverein 2014 erwirtschaftet. Diese Summe lassen die RAG Montan Immobilien und der NABU Nordrhein-Westfalen in den speziell für das Projekt „Bienen in der Stadt“ eingerichteten NABU-Bienenfonds fließen. Damit werden neue Bienenweiden angelegt, heimische Wildbienenarten geschützt oder ehemalige Bergbauflächen an Imker vermittelt.



Rote Mauerbiene

Weitere Informationen unter www.bienennetzwerk-ruhrgebiet.de



Der Rhein bei Bonn

AUS DEM LANDESBÜRO DER NATURSCHUTZVERBÄNDE Neues Landeswassergesetz für NRW

Das Wasserrecht wird durch das Wasserhaushaltsgesetz (WHG) bundeseinheitlich geregelt. Die Bundesländer haben jedoch die Möglichkeit, einzelne Regelungen des WHG zu konkretisieren oder zu erweitern. Im Juni 2015 hat die Landesregierung den Entwurf des neuen Landeswassergesetzes (LWG) vorgelegt. Dort finden sich einige positive Ansätze, darunter ein Abgrabungsverbot in Trinkwasserschutzgebieten und ein Vorkaufsrecht für Flächen in

Überschwemmungsgebieten. Allerdings werden viele wichtige Punkte ausgeklammert, wie etwa die Begrenzung von Stoffeinträgen in das Grundwasser oder der Vorrang eines ökologischen Hochwasserschutzes. Die vorgesehenen Regelungen zum Schutz von Gewässerrandstreifen sind unzureichend, und es fehlt ein Frackingverbot.

Den Gesetzesentwurf und die Stellungnahme der Naturschutzverbände gibt es unter www.lb-naturschutz-nrw.de.

WINDIALOG.NRW

Transparenz und Partizipation

Der Ausbau der Windenergie gewinnt in Nordrhein-Westfalen immer mehr an Bedeutung. Rund die Hälfte der nordrhein-westfälischen Städte und Gemeinden unternehmen gegenwärtig die notwendigen Schritte in der kommunalen Planung, um den Ausbau der Windenergienutzung vor Ort zu steuern. Damit steigt auch der Informations- und Diskussionsbedarf, gerade zu Fragen des naturschutzgerechten Ausbaus. Nur mit einer möglichst breiten Partizipation wird eine sozial- und naturverträgliche Energiewende gelingen.

Vor diesem Hintergrund hat die EnergieAgentur.NRW den

WindDialog ins Leben gerufen. Die Internetplattform wurde in enger Abstimmung mit ausgewählten Praxisakteuren, darunter auch der NABU NRW, konzipiert und entwickelt. Damit soll die Öffentlichkeit offen und neutral informiert sowie die Transparenz einzelner Vorhaben vergrößert werden. „Wir sehen im WindDialog.NRW eine wichtige Ergänzung des gesamten Informations- und Dialogangebots der Landesregierung und der aktiven Verbände zur Windenergienutzung in NRW“, so der NABU-Landesvorsitzende Josef Tumbrinck.

Weitere Informationen unter www.winddialog.nrw.de



TIPP

Faszination Natur

NABU-Kalender 2016

Auch 2016 präsentiert der NABU-Kalender prachtvoll Fotos von Tieren und Pflanzen, ergänzt durch spannende Informationen zu den abgebildeten Arten. Neben dem auf dem Titel abgebildeten Zwergtaucher begleiten uns unter anderem Graureiher, Seereggenpfeifer, Echte Schlüsselblume und Blaumerle durch das kommende Jahr. „Faszination Natur 2015“ gibt es beim NABU Natur Shop, Gutenbergstraße 12, 30996 Hemmingen, info@nabu-natur-shop.de, www.nabu-natur-shop.de.



TIPP

Sicher bestimmen

Die Federn der Vögel Mitteleuropas

Vogelfedern gehören zu den faszinierendsten Erfindungen der Natur. Doch welche Feder gehört zu welchem Vogel? Zuverlässige Antworten für 298 in Mitteleuropa vorkommende



Vogelarten liefert dieses Handbuch. Großformatige Farbtafeln zeigen auf einen Blick alle für die Bestimmung entscheidenden Federmerkmale. Zusätzlich wird jede Art mit einem Porträttext anschaulich vorgestellt.

Hans-Heiner Bergmann: *Die Federn der Vögel Mitteleuropas*. AULA-Verlag 2015, 632 Seiten, 49,95 Euro

Kleinanzeigen

Algarve. Naturschutz auch in Portugal. Beobachten Sie tags die Vögel und nachts die Sterne auf idylischem, 36 ha gr. Biohof mit schönen FeHs + FeWo. Rundwanderwege. Bio-Orangen zum Selberpflücken. Exotengarten. Bis zu 1000 Jahre alte Oliven-

und Johannisbrotbäume. Anbau schwer entflammbarer Bäume gegen Waldbrände. Quinta da Figueirinha – das Landgut zum Feigenbäumchen –. PT 8300-028 Silves/Portugal, www.qdf.pt Mail: qdf@qdf.pt. Tel. 00351 - 282 440 700 (deutsch).

Termine

14. November, 10 Uhr
Schloss Homburg,
Nümbrecht
Jahrestreffen LFA
Fledermausschutz

erforderlich, die endgültige Vortragsliste wird auf der Tagung ausgelegt.
Weitere Informationen unter www.Fledermausschutz.de

Das Jahrestreffen 2015 des NABU-Landesfachausschusses (LFA) Fledermausschutz beginnt am 14. November 2015 um 10 Uhr im Schloss Homburg in Nümbrecht. Kooperationspartner des Treffens, in dessen Zentrum aktuelle Entwicklungen im Fledermausschutz stehen, sind die Biologische Station Oberberg und der Oberbergische Kreis. Eine Anmeldung ist nicht

15. November, 10 Uhr
NUA, Recklinghausen
Tagung zu Um- und Wiederansiedlung von Reptilien und Amphibien

Um- und Wiederansiedlungen von Amphibien und Reptilien spielen im Naturschutz eine immer größere Rolle, geraten aber zunehmend in die Kritik. Wie verlaufen die „klassischen“ Wie-



Gelbbauchunke

deransiedlungen und welche Anforderungen im Sinne einer „guten fachlichen Praxis“ sind zu beachten? Welche fachlichen Mindestanforderungen müssen erfüllt sein und, nicht zuletzt, wie ist der aktuelle rechtliche Stand der Dinge? Diese und weitere Fragen sollen bei der Tagung diskutiert werden, die vom

NABU-Landesfachausschuss (LFA) Amphibien- und Reptilienschutz durchgeführt wird. Die Veranstaltung ist kostenfrei, für die Verpflegung wird vor Ort ein Kostenbeitrag von 10 Euro erhoben.
Anmeldung und Infos: NABU NRW, Tel. 0211-159251-0, info@nabu-nrw.de